

Entfaltetes Kyrie zum Volkstrauertag am 13.11.2022

Gedanken und Texte zum Ukraine-Krieg und zur Haltung der Kirche:

Heute ist der 263. Tag des Ukraine-Krieges. Wir denken an das große Leid der Menschen, an die Opfer, die Toten, die Verwundeten, wir denken an die Soldaten, ihre Väter, Mütter, Ehepartner und Kinder, an die unermesslichen Zerstörungen, an die Millionen Menschen auf der Flucht. All das bringen wir vor Gott und singen dazwischen immer wieder das Kyrie aus der orthodoxen Liturgie in der Ukraine: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich:

=> **EG 178.9 Kyrie eleison**

a) Ganz *normale Nachrichten* z.B. vom 26. März aus dem Live-Ticker zum Ukraine-Krieg: 0.40 Uhr: Die russische Führung hat nach Einschätzung des ukrainischen Präsidenten 'zig Milliarden Dollar für Propaganda ausgegeben. *Vermutlich hat noch niemand auf der Welt solche Unsummen für Lügen ausgegeben.* Zu Beginn der Offensive dementierte Russland alle Angriffsabsichten kategorisch. Vor der eigenen Öffentlichkeit wird der Krieg als *Spezialoperation* deklariert.

11:05 Uhr: Russland lässt mit seinen Angriffen auf große ukrainische Städte wie Charkiw, Tschernihiw und Mariupol nicht nach. Dabei verlassen sich die russischen Streitkräfte vor allem *auf den wahllosen Einsatz von Luft- und Artilleriebombardierungen, um zu versuchen, die Verteidigungskräfte zu demoralisieren.* Moskau wolle vermutlich auf diese Weise seine eigenen bereits beträchtlichen Verluste auf Kosten weiterer ziviler Opfer begrenzen.

16:15 Uhr: Ein Holocaust-Mahnmal bei Charkiw wurde durch russischen Beschuss beschädigt. Die Gedenkstätte Drobizkij Jar erinnert an 16-20.000 Juden und sowjetische Gefangene, die 1941/42 von der nationalsozialistischen Besatzung ermordet wurden. In Charkiw war erst vor kurzem der 96-jährige Holocaust-Überlebende Boris Romantschenko bei einem Bombenangriff getötet worden. Nachricht vom Donnerstag: Nach ihm soll jetzt in Leipzig die Straße benannt werden, an der die russische Botschaft liegt.

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

b) Das Grauen des Krieges

In einer Reportage vom 18. Okt lese ich von einer Ärztin, die sich mit polnischen Salesianer-Nonnen in Odessa um traumatisierte Kinder kümmert und - Zitat: *Manchmal auch um Erwachsene. Etwa Bogdana B., eine schwer traumatisierte Mutter aus Cherson. Sie sah zu, wie ihre Tochter ein vermeintliches Spielzeug vom Boden aufhob. Es war eine von russischen Soldaten am Spielplatz platzierte Sprengfalle. Booby Trap lautet der unerträglich verharmlosende Fachbegriff für solche Bomben. Das Mädchen wurde buchstäblich zerfetzt. Bogdana B. konnte fliehen und sich nach Odessa durchschlagen, wo sie nun psychologisch betreut wird.*

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

c) Aus dem **Live-Ticker** vom 25. Oktober:

Acht Monate nach dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine bezeichnet der kremltreue russische Patriarch Kyrill Russland als eine *Insel der Freiheit*. Im Jahrhundert der Globalisierung und der *Verwischung der Grenzen zwischen Gut und Böse* sei es Russlands Mission, der Menschheit zu helfen, die Apokalypse abzuwenden. Wörtlich behauptet der Kirchenführer: *Solange unser Vaterland eine Insel der Freiheit sein wird, wird es auch für den Rest der Welt einen Hoffnungsschimmer geben, den Lauf der Geschichte zu ändern und das globale apokalyptische Ende abzuwenden.*

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

d) Nachricht vom 6. November: Die Evangelische Kirche ringt um ihre Position zu deutschen Waffenlieferungen:

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine in der Frage nach Waffenlieferungen uneins. Das zeigte sich auf ihrer Synode in Magdeburg. *Es geht um Frieden und Gerechtigkeit und nichts Geringeres*, sagte der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Friedrich Kramer. Es sei klar, dass Deutschland der Ukraine helfen müsse. Kramer, der auch Friedensbeauftragter der EKD ist, sprach sich aber gegen Waffenlieferungen aus. Die Ratsvorsitzende der EKD, Präses Annette Kurschus, mahnte in ihrem Bericht vor dem Kirchenparlament zur Solidarität mit der Ukraine. Aus ihrer Sicht ist es nicht möglich, Waffenlieferungen klar zu befürworten oder abzulehnen.

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

e) Nachricht vom 7. November: Russischer Skandal-Priester stirbt bei Beschuss:

Der hochrangige Priester Michail Wassiljew hatte an Einsätzen in zahlreichen Kriegsgebieten teilgenommen: Im Kosovo, in Bosnien, Abchasien, Nordkaukasus und Syrien wurde er mit russischen Orden hoch dekoriert. Immer wieder segnete er schwere Waffen der russischen Streitkräfte, wie das atomwaffenfähige Raketensystem Iskander oder das ballistische Raketensystem Topol. In der Öffentlichkeit bekannt wurde Wassiljew durch ein Interview mit dem nationalistischen orthodoxen Fernsehsender Spas, in dem er russische Frauen dazu aufrief, mehr Kinder zu gebären, um diese einfacher in den Krieg schicken zu können. Als die Moderatorin den Erzpriester fragte, was er von Müttern hielte, die ihre Söhne vor der Mobilmachung schützen wollten, sagte er: *Der Herr hat jeder Frau geboten, viele Kinder zu gebären. Und wenn eine Frau das Gebot erfüllt - 'seid fruchtbar und mehret euch' - und auf künstliche Mittel der Schwangerschaftsunterbrechung verzichtet, dann wird sie natürlich mehr als ein Kind bekommen. So wird es für sie nicht so schmerzhaft und beängstigend sein, sich von ihnen zu trennen.* Der Geistliche verstarb bei Cherson. Er hinterlässt Frau und fünf Kinder. Patriarch Kyrill sprach der Familie sein Beileid aus. Den Verstorbenen bezeichnete er als *mutigen, entschlossenen und aufopferungsvollen Seelenhirten.*

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

f) Aus dem Internet-Auftritt **katholisch.de vom 25. Mai:**

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I. hat seinem Unmut Luft gemacht über die Unterstützung des orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill I. für Russlands Krieg gegen die Ukraine. In einem Interview sagte das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, er hätte erwartet, dass Kyrill den russischen Einmarsch in die Ukraine verurteilt. Er hätte *seinen Thron opfern* und zu Wladimir Putin sagen sollen: *Herr Präsident, ich kann Ihnen nicht zustimmen. Ich trete zurück, ich gehe*, so Bartholomaios. Es sei schließlich undenkbar, dass eine Kirche nicht gegen Krieg sei. Kyrill I. hatte den Angriff gegen die Ukraine immer wieder als *metaphysischen Kampf* des Guten gegen das Böse aus dem Westen gerechtfertigt. Seit Jahren propagiert der orthodoxe Patriarch eine *russische Welt*, zu der er auch die Ukraine zählt. Alle Kritik an seiner Haltung weist er zurück: *Meine Worte sind keine militaristische Rede. Das ist alles Blödsinn.* Zudem behauptet er, Russland habe nie einen Angriffskrieg geführt und wolle keinem Land Schaden zufügen, es besetzen oder plündern.

=> Wir rufen zu Gott: Herr erbarme dich - Kyrie eleison => **EG 178.9**

Wir leben jetzt seit 77 Jahren in Frieden und Freiheit und Wohlstand. Was für ein kostbares Gut. Was für eine unverdiente Gnade. Unseren großen Dank dafür bringen wir vor Gott. In der Botschaft der Engel auf den Feldern Bethlehems hat er uns seinen Frieden verheißen:

=> Gloria: Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen

Predigt zum Volkstrauertag “orthodox” am 13.11.2022

Liebe Gemeinde,

Zu Beginn des Ukraine-Krieges sind bei mir einige Kindheitserinnerungen aufgetaucht, über die ich noch mit meiner Mutter vor ihrem Tod sprechen konnte. Im Sommer 1968 - ich war fünf Jahre alt - ist mein Vater mit seinen drei Söhnen im Zug über die Grenze in die ehemalige DDR gefahren ins Pfarrhaus meiner Großeltern in der Nähe von Chemnitz. Ich seh' da noch meinen Großvater stundenlang vor dem Radio sitzen. Es waren dramatische Tage. Der Prager Frühling, eine Reformbewegung für demokratische Erneuerung in der ehemaligen Tschechoslowakei - ganz ähnlich dem Euromaidan in Kiev 2014 - wurde am 21. August 1968 zunichte gemacht durch den Einmarsch von 500.000 Soldaten aus der Sowjetunion und den Ländern des Warschauer Pakts. Wir haben Panzerspuren gesehen und kilometerlange Züge mit militärischem Gerät. Es war schon vor 54 Jahren so und die Bilder gleichen sich: Eine Diktatur schlägt gnadenlos zurück aus Angst vor Demokratie und vor dem Schrei nach Freiheit. Um Blutvergießen gegen die Übermacht zu vermeiden, hat die Regierung unter Alexander Dubcek kapituliert, viele sind in den Westen geflohen. Die Bevölkerung hat alles versucht, sich mit friedlichen Mitteln und im passiven Widerstand gegen die Besatzung zu wehren, aber letztlich brach in der CSSR eine bleierne Zeit der Unterdrückung an. Irgendwann haben die Menschen resigniert und sich zurückgezogen bis zum Wunder der *samtenei Revolution* 1989, kurz nach der Wende in Deutschland.

Im Sommer 2021 sind Lissy und ich durch den äußersten Nordosten der Slowakei gekurvt. Auf der Suche nach den Weltkulturerbe-Holzkirchen der Slowakei wunderten wir uns über unzählige ausrangierte Weltkriegs-Panzer und militärische Gedenkstätten, bis wir im Reiseführer lasen, dass in diesem Gebiet eine der größten Schlachten des 2. Weltkrieges stattgefunden hatte, die Schlacht am Dukla-Pass, einem günstigen Übergang durch die Karpaten. Man zählte danach unvorstellbare 84.000 tote russische und ebenso unvorstellbare 50.000 tote deutsche Soldaten. 3.000 von ihnen wurden auf einem deutschen Soldatenfriedhof bestattet. Ob in dieser Schlacht wohl auch junge Männer aus Gesees und Haag gefallen sind? Die Informationen aus dem Reiseführer und die vielen Steinkreuze mit deutschen Namen auf dem Soldatenfriedhof haben uns den Wahnsinn, die Sinnlosigkeit und das unendliche Leid der Menschen im Krieg gezeigt, damals und heute. Seit unserer Tour durch den Westen der Ukraine vor drei Jahren sind mir die Namen der Städte bekannt, die wir seit dem 24. Februar pausenlos in den Nachrichten hören. Wir waren dort oder haben die Straßenschilder gelesen: Schytomyr, Winnyzja, dort, wo Bomben fielen. Bis Mykolajiw oder Saporischschja war es nicht mehr weit. In Cherson hätte ich gerne die griechischen Ausgrabungen am Ufer des Dnipro angeschaut. Noch ist die Altstadt von Lwiw, Odessa und Czernowitz mit den wunderschönen Häuserzeilen nicht zerstört. Wir haben ein Land im Aufbruch erlebt - ablesbar am Zustand der Straßen: Im Reiseführer wurde noch vor einer Autofahrt gewarnt - vorsichtshalber hab ich das meiner Lissy verschwiegen - und wir sind tatsächlich auch völlig desolate Straßen im Schrittempo und im Slalom um die riesigen Schlaglöcher herum gefahren. Aber es gab auch kilometerweit nagelneue Straßen mit besten Straßenbelägen und riesige Baustellen für neue Autobahnen. Ein Jammer, dass das jetzt alles

zerstört wird. Ja, wir haben auch Armut gesehen, bäuerliches Leben mit Pferdefuhrwerken wie aus einer vergangenen Zeit, aber in den Städten auch ein pulsierendes Leben mit vollen Kneipen und Kaffeehäusern wie bei uns und keine Nazis, wie die russische Propaganda behauptet. Ich würde gerne wieder hinfahren, aber daran ist in dieser Zeit nicht zu denken.

Es erschüttert mich zutiefst, was in der Ukraine passiert und es macht mich ratlos und wütend, dass Christen schon wieder einen Krieg nicht verhindern konnten oder ihn wenigstens jetzt beenden, aufeinandergehen und Frieden schließen. Dabei leben überall Christen, bei uns, in der Ukraine, in Russland. Warum schaffen es die christlichen Kirchen nicht, gemeinsam Konfessionen und Nationen übergreifend für Frieden einzutreten? Was könnte, ja was muss der Beitrag der Kirchen zum Frieden sein? Ich hatte am Anfang tatsächlich die Hoffnung, dass Christen nicht aufeinander schießen, schon gar nicht Christen der gleichen orthodoxen Konfession. Ich hatte die Hoffnung, dass die russisch-orthodoxe Kirche diesen Krieg verurteilen und ihren Einfluss auf Putin nützen würde. Aber das war Illusion. Und es kam mir wieder, dass gerade die orthodoxen Kirchen eine stark staatstragende Theologie vertreten. Nach Römer 13 ist alle Obrigkeit von Gott eingesetzt: *Jedermann sei untern der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.* Jahrhundertlang war das auch lutherische Lehre. Deswegen haben sich die lutherischen Landeskirchen auch so schwer getan mit dem Widerstand gegen das 3. Reich. Ich hab oft mit meinem Großvater darüber gestritten, der diese Lehre als Pfarrer sogar im Unrechtsstaat der ehemaligen DDR vertrat. In der evangelischen Ethik spielt aber auch noch ein 2. Bibelwort eine wichtige Rolle, das diesen Paulussatz relativiert. In der Apostelgeschichte heißt es: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen* (Apg 5,29). Unter diesem Wort hat mich mein Patenonkel bei meiner Ordination 1996 eingesegnet. Ich hör noch heute seine kräftige Stimme in der Pegnitzer Bartholomäuskirche. Es waren genau diese Erfahrungen der Kirche im 3. Reich unter dem Nazi-Regime oder im Unrechtsstaat der DDR, es waren die Erfahrungen der bekennenden Kirche und von Leuten wie Dietrich Bonhoeffer, die in der politischen Ethik viel verändert haben, vor allem bei den Lutheranern, die wegen Römer 13 so zurückhaltend waren mit politischer Kritik. Im sogenannten Ansbacher Ratschlag hatten lutherische Theologen aus Erlangen der Barmer theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche eine eigene entgegengesetzt. Sie setzten ganz auf natürliche Ordnungen wie Rasse, Volk und Blut und übernahmen damit Sprache und Gedankengut der Nazis. Auch diese Obrigkeit sei von Gott. Viele Studenten, Pfarrer und sogar der umstrittene Landesbischof Meiser kritisierten den Ansbacher Ratschlag und distanzieren sich davon. Die Barmer Erklärung dagegen ist heute Teil der Bekenntnisschriften und steht sogar im Gesangbuch. Sie zieht eine klare Trennlinie zwischen Kirche und Staat. Und genau diese Trennung fehlt der orthodoxen Kirche, die seit Kaiser Konstantin in den Herrschern die Beschützer der Kirche sieht, eine Rolle, in die auch Putin geschlüpft ist. In einem FAZ-Artikel vom Ende März heißt es: *Die Kampflinie zwischen Russland und der Ukraine zieht sich durch die russisch-orthodoxe Kirche. Deren Oberhaupt Patriarch Kyrill hat am Tag des russischen Überfalls auf das Nachbarland beide Seiten des Konflikts aufgerufen, alles zu tun, um Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Der Patriarch erklärte, dass sein Herz mit tiefem Schmerz erfüllt sei und er großes Mitgefühl mit all jenen habe, die vom Unglück getroffen wurden. Über den Krieg und dessen Initiator Präsident Putin sagte er kein Wort. Umso symptomatischer war es daher, dass der Patriarch am Vortag des Einmarsches in die Ukraine Putin zum Tag des Vaterlandsverteidigers gratuliert hatte, der am 23. Februar begangen wird. Die russische Kirche ehrt den Soldatenberuf. Unter ihren Heiligen sind zahlreiche Heerführer, u.a. auch Alexander Newski, der mit seinem Sieg über die Deutscher 1242 bis heute die Abwehr von Vorstößen aus dem Westen symbolisiert. Am Vorabend der Invasion lobte der Patriarch gegenüber Putin die Kühnheit, den Mut und die Opferbereitschaft*

all jener, die die Wehrhaftigkeit und die nationale Sicherheit des Vaterlands durch ihren Dienst in der Truppe stärkten. Der Patriarch ließ wissen, dass die russisch-orthodoxe Kirche im Kriegsdienst eine Bekundung von Nächstenliebe nach dem Evangelium erblicke und ein Beispiel der Treue zu den hohen sittlichen Idealen des Wahren und Guten. Dem Präsidenten wünschte Kyrill Seelenfrieden und Gottes Hilfe bei seinem hohen Dienst am russischen Volk. Bei solchen Worten dreht's mir den Magen um. Wir finden solche Worte erschreckend und gruselig. Allerdings ist es noch nicht so lange her, dass deutsche Geistliche im 2. Weltkrieg noch Waffen segneten und so dem Krieg den Anschein gaben, er sei gottgewollt. Vorsicht vor Überheblichkeit. Eindeutig und glasklar ist dagegen die Botschaft der 1. Vollversammlung des Weltkirchenrates in Amsterdam 1948 - noch ganz unter dem Eindruck des 2. Weltkriegs: *Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.* Und das gilt bis heute. Diese Botschaft hat nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Im Gegensatz zum russischen Patriarchen Kyrill stand der Appell des orthodoxen Metropoliten von Kiew und der Ukraine, Onufrij, der eigentlich dem russischen Patriarchat untersteht und dazu aufrief, den Bruderkrieg zwischen dem ukrainischen und dem russischen Volk sofort zu beenden. Beide Völker seien aus der Taufe im Dnipro hervorgegangen. Der Krieg wiederhole die Sünde Kains, der aus Neid seinen eigenen Bruder umbrachte. Dieser Krieg sei weder vor Gott noch vor den Menschen zu rechtfertigen. An Putin gewandt betonte er, seine Kirche verteidige die Souveränität und territoriale Unversehrtheit der Ukraine. Diese klare Botschaft ist insofern interessant, weil die orth Kirche der Ukraine seit 2019 gespalten ist. Damals trennte sich die *neue* Ukrainisch-Orthodoxe Kirche vom Moskauer Patriarchat. Sie steht im Krieg eindeutig hinter der ukrainischen Regierung. Die bestehende Ukrainisch-Orthodoxe Kirche hielt an der Bindung mit Moskau fest und galt lange als russland-nah. Der Krieg hat das Verhältnis jetzt völlig neu bestimmt. Die Kirchen in Moskau und Kiew driften noch weiter auseinander. Während der Moskauer Patriarch noch enger an die Seite Putins gerückt ist, wendet sich der Kiewer Metropolit gegen Russland. Ob die beiden orthodoxen Kirchen in der Ukraine dadurch näher zusammenrücken, ist aber fraglich. Die Spaltung der orthodoxen Kirchen strahlt weit über die Ukraine hinaus. Die neue und westlich orientierte Ukrainisch-Orthodoxe Kirche wurde vor drei Jahren vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel mit ihrem Patriarchen Bartolomaios I., dem *Ehrenoberhaupt* der etwa 260 Millionen orthodoxen Christen weltweit, als eigenständige Kirche anerkannt, von der Russisch-Orthodoxen Kirche dagegen nicht. Das Wort von der Sünde Kains durch den Kiewer Metropolit Onufrij hat schnell die Runde gemacht und wird seitdem immer wieder verwendet, sogar vom ukrainischen Präsidenten Selenskyj und dem Kiewer Bürgermeister Vitali Klitschko. Es ist ein gutes Bild, nicht nur, weil Putin selbst die Ukraine als Brudervolk bezeichnet hat, sondern weil wir Menschen am Ende alle Geschwister sind, ob Ost oder West, Süd oder Nord. In der Geschichte von Kain und Abel heißt es, dass das Blut des erschlagenen Abels zum Himmel schreit, so dass Gott Kain zur Rede stellt. Das Blut, das gerade in der Ukraine vergossen wird, das Blut der Soldaten und der wehrlosen Zivilbevölkerung, es schreit zum Himmel und es ist Pflicht, unsere Christenpflicht, nicht dazu zu schweigen, sondern die Stimme zu erheben und diesem Krieg zu widersprechen, vor allem seiner religiösen Überhöhung. Ich hoffe, dass auch russisch-orthodoxe Glaubensgeschwister in diesen Ruf einstimmen, denn als Christen müssen wir *Gott mehr gehorchen als den Menschen.* Es gilt das Wort des Weltkirchenrates von Amsterdam 1948: *Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.* Auch wenn der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill zum Krieg schweigt, gibt es doch einige mutige Priester, die deutliche Worte finden. Ich hoffe und bete, dass diese Worte gehört und angenommen werden, bei uns, in der Ukraine, in Russland. Die Christenheit hat dem Frieden zu dienen, dafür zu beten, sich dafür einzusetzen, wenn sie sich auf Jesus Christus beruft. Das gilt für immer und ewig. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.